

Wil: 09.07.2011



Regierungsregätin Heidi Hanselmann und Dr. Josef Fässler.



Heidi Hanselmann, Willy Oggier, Rolf Stuppardt, Fabiola Fuchs (v.l.).

Herausforderungen für die Psychiatrie in der Zukunft

Ein Symposium zum Abschied von Dr. Josef Fässler, am 8. Juli in der Psychiatrischen Klinik Wil.

Bruno Frank

„Gesundheitsökonomische und fachliche Herausforderungen für die Psychiatrie in der Zukunft“, unter diesem Titel stand das hochkarätig besetzte Symposium. Es wurde zum Abschied von Dr. Josef Fässler, Direktor (CEO) bis 30. April 2011, veranstaltet.

„Wenn ein Appenzeller eine Reise tut, so kann der was erzählen...“ so Heidi Hanselmann in den Begrüßungsworten. Und mit Weitblick habe er seinen Kanton verlassen, sei aber im Herzen immer ein Appenzeller geblieben.

Die drei Säulen der modernen Psychiatrie

Und Josef Fässler habe sich für die Entwicklung dieser drei Standbeine, nämlich ambulante Versorgung, Behandlung in einer Tagesklinik oder stationär, engagiert. Diese drei Säulen, so war in den nachfolgenden Fachreferaten zu vernehmen, haben gleichwertig abgegolten zu werden, und zwar der Schwere des einzelnen Falls angemessen.

Psychische Erkrankungen rücken in der Häufigkeit nach vorne

Von der Fachreferentin und den Fachreferenten war einiges Überraschendes zu erfahren. So habe in Deutschland der Hirninfarkt als häufigste Gefässerkrankung den Herzinfarkt abgelöst. Depressionen waren im 2004 die dritthäufigste Krankheitsursache und dürften bis 2030 zur häufigsten werden. Es finde eine Entwicklung hin zur Personifizierung der Krankheit und somit auch der Behandlung zusammen mit den übrigen Fachbereichen der Medizin statt. Gesundheitseinrichtungen sollen nicht die Getriebenen sondern die Treiber der Entwicklung sein.

Ambulante Behandlung im Vormarsch - Forderungen an die Politik

Auch die Psychiatrie könne sich der wirtschaftlichen Denkweise nicht entziehen. So soll sie sich ihr stellen. Das nationalistische und regionale Denken habe aber ausgedient. Gesundheitsprobleme machten nicht vor Landesgrenzen halt. Ein Blick über die Grenze zeige, dass in Deutschland ein transparenteres Abrechnungssystem in Einführung sei, als was in der Schweiz ausgegoren wurde. Es

könne doch nicht sein, dass Kliniken wegen falschen Anreizen wieder vermehrt zu stationären anstatt ambulanten Therapien tendieren, obwohl der Trend zu letzteren hin sich nicht aufhalten lasse.

So sei z.B. in Deutschland die Anzahl Betten von rund 72'000 im Jahr 1990 auf rund 54'000 im 2009 reduziert worden, und dies bei einer Zunahme der Fälle um 150 Prozent. Eine optimale Therapie bringe schlussendlich den besten ökonomischen Nutzen. Und in Österreich sei man mit dem Punktesystem ohnehin schon viel weiter

Stigma, Nachwuchsproblem - Stolz in die Psychiatrie wieder herstellen

Die Psychiatrie sei immer noch stark stigmatisiert. Laut einer Meinungsumfrage in Deutschland sind 70 Prozent der Befragten der Auffassung, dass Antidepressiva die Persönlichkeit veränderten und gar 80 Prozent meinen, sie machten süchtig. Zum Arzt laufe man eher wegen Kopf- oder Bauchschmerzen denn wegen einem seelischen Leidens, das die Ursache ersterer sein könnte. Dem wirken öffentliche Kampagnen und Bündnisse gegen Depression entgegen, z.B. wie sie im Kanton Bern vorhanden, aber auch im Kanton St. Gallen im Aufbau sind.

Obwohl eigentlich klar sein sollte, dass die Psychiatrie ein Teil der Gesamtmedizin ist, befasse sich das Bundesamt für Gesundheit nicht damit. So fließen keine staatlichen Fördergelder. Dazu ziehe sich die Pharmaindustrie vermehrt aus der Forschung in diesem Bereich zurück.

Bestrebungen würden auch unternommen, die Attraktivität der Psychiatrie beim Ärztenachwuchs zu heben. Im Moment ist diese noch zuunterst auf der Skala anzutreffen, welche von der Chirurgie angeführt wird. In der Schweiz aber auch in Deutschland könne der Mangel an Fachärzten nur durch Zuwanderung aus dem Ausland aufgefangen werden.

Herausforderungen an die Fachkreise und an die Politik, sind also genügend vorhanden.

Es braucht überzeugte Visionäre und unermüdliche Macher. Dr. Josef Fässler sei uns ein leuchtendes Beispiel!

Referentinnen und Referenten in alphabetischer Reihenfolge:

Dr. med. Fabiola Fuchs

Abteilungsleiterin Strategische Qualitätsentwicklung, Niederösterreichische Landeskliniken-Holding, St. Pölten

Regierungsrätin Heidi Hanselmann

Vorsteherin des Gesundheitsdepartements des Kantons St. Gallen

PD Dr. med. et phil. Ulrich Michael Hemmeter

Chefarzt Gerontopsychiatrie/COEUR,

Kantonale Psychiatrische Dienste – Sektor Nord, Wil

Markus Merz, Betr. oec. FHS SG, MAS FHO, Direktor (CEO) ab 1. Mai 2011

Kantonale Psychiatrische Dienste – Sektor Nord, Wil

Prof. Dr. Johannes Möller, MPH

Dekan Fachbereich Gesundheit und Pflege,

Hamburger Fern-Hochschule GmbH, Hamburg

Dr. oec. HSG Willy Oggier

Gesundheitsökonomische Beratungen AG, Küsnacht

Prof. Dr. med. Erich Seifritz

Direktor Klinik für Affektive Erkrankungen und Allgemeinspsychiatrie

Zürich Ost, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Rolf Stuppardt, Dipl. rer. soc. et oec.

StuppardtPartner, Overath und Berlin